

# Glossar

Downloadversion für den privaten / schulischen Gebrauch

## Zwischen Humor und Repression – Studieren in der DDR

Zeitzeugen erzählen

Rainer Jork/  
Günter Knoblauch (Hg.)



mitteldeutscher verlag

### Glossar

Das Glossar erläutert im Buch verwendete Begriffe und verweist auf weiterführende Literatur im Internet. Dafür werden Links als QR-Codes für die Nutzung der Papierform in Verbindung mit dem Smartphone zur Verfügung gestellt.

### Didaktische Hinweise

für die Arbeit mit den Dokumenten. Diese Unterlage soll die Arbeit von Lehrern und Dozenten beim Einsatz im Bildungssystem unterstützen.

### Autorenverzeichnis

mit zeithistorischen Stichworten

Titelseite der Publikation, 2017

© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

ISBN 978-3-95462-897-1

Weitere Downloads:

[http://www.knobi-muc.de/  
mdv/mdv.html](http://www.knobi-muc.de/mdv/mdv.html)



## // Glossar

### Die Sprache – der Zeit gemäß

*Rainer Jork*

Dass Gesellschaftsordnungen, besonders Diktaturen mit ihrem ideologischen Hintergrund, die Sprache in ihrer Art prägen, wurde uns im Rückblick auf den Nationalsozialismus in Deutschland bereits von Victor Klemperer<sup>626</sup> deutlich vor Augen geführt. Noch heute werden bestimmte Worte dieser Epoche als systemimmanent, als unerträgliche Unworte empfunden. Begriffe werden in Zusammenhänge gebracht, die so ideologisch festgelegt, verdeckt oder neu verstanden werden.

Wer versteht heute beispielsweise in der Medienwelt unter *Sparen* noch das, was wir in unserer Kindheit damit meinten: etwas an Geld zurückzulegen, um in Notzeiten darauf zugreifen zu können (s.a. Sparhaushalt, Totsparen usw.)? Wird unter *Vergleichen* nicht allzu oft *Gleichsetzen* verstanden und damit ein Vergleich verboten? Warum wohl wird heute beispielsweise oft von *Gender-Mainstreaming* gesprochen,<sup>627</sup> also für nicht klar definierte Hintergründe ein Fremdwort verwendet? Dienen Fremdworte etwa auch als Tarnung, wenn man nicht klar sagen will oder kann, was damit gemeint ist? Manche Talkshow, auch manche Parlamentsdebatte ließe sich verdeutlichen, verkürzen oder gar erübrigen, wenn man anfangs verbindlich die verwendeten Streitbegriffe definierte.

In der „Diktatur des Proletariats“ des Kommunismus und im real existierenden Sozialismus hat man auf die verbindliche politische Deutung von Begriffen, Abkürzungen und Bezeichnungen einen besonderen Wert gelegt. Daran wirkten – vor allem auch in der Sowjetunion – ganze Parteiinstitute und andere wissenschaftliche Einrichtungen. Die Untersuchungen der Enquete-Kommissionen des Deutschen Bundestages,<sup>628</sup> Aussagen von Wolfgang Leonhard dort und in seinen Büchern,<sup>629</sup> das „Wörterbuch der Staatssicherheit“,<sup>630</sup> mit dem die Arbeitssprache dieses parteiigen Geheim-

**626** Viktor Klemperer: LTI, Notizbuch eines Philologen, 1947, Sprache des Dritten Reiches.

**627** Prof. Dr. Dr. Rainer Mayer: Biblische Anthropologie und das Gender-Mainstreaming – Programm, Informationsbrief Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“.

**628** „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode der Deutschen Bundestages) sowie „Überwindung und Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit“ (13. Wahlperiode des Deutschen Bundestages).

**629** Wolfgang Leonhard: Dämmerung im Kreml, Frankfurt am Main 1989, S. 98: Die Sprache als Mittel sowjetischer Politik.

**630** Das Wörterbuch der Staatssicherheit; Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“; Reihe A

dienstes verbindlich fixiert wurde, verdeutlichen das für die zurückliegende Epoche anschaulich. In der DDR war bereits an den Schulen mit dem „Kleinen politischen Wörterbuch“<sup>631</sup> der verbindliche Sprachschatz fixiert. Sprache wird also zu Herrschaftszwecken eingesetzt.

Begriffe sind oft zeit- und mitunter auch ortsabhängig zu verstehen. Die vorliegenden Zeitzeugenberichte betreffen – der Grundintension des Projektes entsprechend – zuerst ein Technikstudium in Dresden, also die dort gegebenen Bedingungen an der TH bzw. TU Dresden in den angegebenen Zeiträumen. Das kann auch bedeuten, dass entsprechende Bezeichnungen oder Umstände beispielsweise nicht denen eines Journalistikstudiums in Berlin oder Kunststudiums in Weimar gleichzusetzen sind. Mit dem folgenden Glossar wird in Anlehnung an die den Berichten beigefügten Fußnoten versucht, diesem Umstand Rechnung zu tragen. Es bezieht sich primär auf den Sprachhintergrund zu den Zeitzeugenberichten an der genannten Bildungs- und Forschungseinrichtung.

### Hinweise zur Nutzung des Glossars




Das Glossar wurde von Frau Dr. Scholz und Herrn Victor zusammengestellt. Herr Victor traf die Auswahl der weiterführenden Internetseiten. Die über das Internet abrufbare Version des Glossars enthält neben QR-Code auch den Link für einen direkten Seitenzugriff.




Hinweis zur Nutzung des QR-Codes unter den Stichworten: Die Erläuterungen sind sehr knapp ausgeführt. Der QR-Code ist für Leser gedacht, die etwas mehr über das Thema wissen möchten. Der QR-Code führt auf Internetseiten, wo das Thema ausführlicher behandelt als auch weiterführende Links zu finden sind. Bei Stichworten zu politischen Ereignissen findet man je nach Quelle und Verfasser auch abweichende Definitionen und Wertungen.



---



Nr. 1/93 Dokumente; Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.



**631** Kleines Politische Wörterbuch, Berlin (Ost) 1986, 1.133 Seiten.

| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>17. Juni 1953</b><br>                | <p>Das Datum steht für den Volksaufstand in der DDR, der sich an einer Erhöhung der Arbeitsnormen entzündete und zu einem Generalstreik ausweitete. Zu den wirtschaftlichen Forderungen kamen politische, zum Beispiel nach freien Wahlen. Der Aufstand wurde von sowjetischen Panzern und der Volkspolizei blutig niedergeschlagen. Mindestens 55 Todesopfer sind zu beklagen. Etwa 10.000 Menschen wurden verhaftet und zum Teil zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.</p> <p>► H.-L. Dalpke, Höhere Bildung – ein Privileg der Arbeiter – ...</p>   |
| <b>Arbeiter-und-Bauern-Fakultät</b><br> | <p>Die „Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten“ (ABF) wurden 1949 gegründet. Sie hatten die Aufgabe, junge und systemtreue Arbeiter und Bauern in zwei- und dreijährigen Studiengängen zum Abitur zu bringen. Systemtreue war eine Wunschvorstellung der SED. In der Praxis durften sie dem System zumindest nicht ablehnend gegenüberstehen. Studienplätze an den Universitäten/Hochschulen waren für die Absolventen der ABF in der Regel gesichert. Systemkritischen Menschen war dieser Bildungsweg sehr oft versperrt. Bekannte Absolventen sind der Schauspieler Peter Sodann und der Schriftsteller Hermann Kant.</p> <p>► H.-L. Dalpke, Höhere Bildung – ein Privileg der Arbeiter – ...</p> <p>► G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</p> <p>► M. Ventzke, „Sie stehen nicht zu uns“</p> <p>► G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern-...</p> |
| <b>Abwicklung</b><br>                  | <p>Abwicklung ist die allgemeine Bezeichnung für den Verkauf, die Um- oder Restrukturierung, die Sanierung oder auch die Schließung ehemaliger ostdeutscher volkseigener Betriebe (VEB) und Institutionen. Der Begriff ist doppeldeutig: Abwicklung steht für die Vorbereitung von ehemals volkseigenen Betrieben und Institutionen auf marktwirtschaftliche und rechtsstaatliche Verhältnisse, damit diese perspektivisch bestehen können. Der Begriff Abwicklung steht aber auch für die ersatzlose Schließung vieler Betriebe und belasteter Institutionen.</p> <p>► M. Rößler, Die Erneuerung der Hochschulen zwischen 1989 ...</p>  |
| <b>Agitprop</b>  | <p>Kurzwort aus Agitation und Propaganda, Methode zur Werbung für die Ziele der SED in der DDR. Der Begriff „Agitprop“ wurde auch im humorvollen Zusammenhang verwendet.</p> <p>► Der politische Witz</p>  |
| <b>Apparatschik</b>  | <p>Apparatschik war eine abwertende Bezeichnung für einen der Partei SED kritiklos ergebenden Bürokraten.</p> <p>► J. Schmiele, Studentische Amateurfunker schalteten ...</p>  |
| <b>Aspirantur</b>  | <p>Eine Aspirantur war ein Promotionsstudiengang in der DDR. Für in Betrieben arbeitende Hochschulabsolventen bestand unter Umständen die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit einer Hochschule/Universität einen Promotionsstudiengang namens „Außerplanmäßige Aspirantur“ zu belegen. Die Bestätigung durch den Betrieb war Voraussetzung. Dadurch ergab sich eine enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis, verbunden mit einer vergleichsweise schnellen Nutzung von Forschungsergebnissen.</p> <p>► H.-J. Brink (Biografische Daten)</p> <p>► R. Jork (Biografische Daten)</p>   |


| Stichwort   | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|---|--|
| <b>Aspirantur</b>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</li> <li>▶ C. Müller, Es gab einige Leute, die meine Exmatrikulation ...</li> <li>▶ C. Müller (Biografische Daten)</li> <li>▶ J. Schmiele (Biografische Daten)</li> </ul>   |
| <b>Bausoldat</b><br>             | <p>In der DDR wurde ab 1964 eine Sonderform der Wehrpflicht geschaffen, die es erlaubte, die Wehrpflicht ohne unmittelbaren Waffendienst als Bausoldat (auch Spatensoldat genannt) abzuleisten. Die Bausoldaten wurden an militärischen Bauvorhaben, später auch in der Wirtschaft, zum Beispiel in der Chemieindustrie oder im Tagebau, eingesetzt. Sie waren Angehörige der NVA (Nationale Volksarmee) und hatten in der Regel mit Benachteiligungen bei der weiteren beruflichen Entwicklung zu rechnen. Viele Bausoldaten waren in der Opposition der DDR engagiert und gehörten aufgrund ihrer Einstellung zur Gewaltlosigkeit zu den Wegbereitern der Friedlichen Revolution.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Franke, Ich konnte studieren, ... (Kommentar zeithistorisch)</li> <li>▶ M. Markert, Bei meiner Geradlinigkeit ... (Biografische Daten)</li> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die ... (Biografische Daten)</li> <li>▶ J. Heinrich, Warum viele Katholiken in der DDR Mathematiker ...</li> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> <li>▶ J. Klose, Fachprofessoren wurden verpflichtet, mit mir ...</li> </ul> |
| <b>Bautzen, Haftanstalt</b><br> | <p>In Bautzen gab es zwei Haftanstalten: Bautzen I (bekannt als „Das Gelbe Elend“) und Bautzen II, die Haftanstalt der DDR-Staatssicherheit für besondere politische Häftlinge (bekannt unter der Bezeichnung Stasi-Knast). In beiden Haftanstalten wurden die Häftlinge unter oft unerträglichen Bedingungen gefangen gehalten. Heute befindet sich in Bautzen II eine Gedenkstätte.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch (Biografische Daten)</li> <li>▶ G. Franke, Formen psychischen Drucks an der TU Dresden</li> <li>▶ Der politische Witz</li> </ul>   |
| <b>Beleg/Belegarbeit</b>  | <p>Unter Beleg oder Belegarbeit verstand man eine ein bestimmtes Fachgebiet erfassende mehr oder weniger komplexe Hausarbeit, mit deren Vorlage eine Benotung verbunden war. Das Grundstudium wurde mit dem Großen Beleg abgeschlossen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ O. Härtig, Was es bedeutete, wenn man eine Prüfung nicht bestand</li> <li>▶ R. Jork, Maschinenbaustudium an der TH/TU Dresden</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> </ul>  |
| <b>Berlin-Ultimatum</b><br>    | <p>Die Sowjetunion kündigte 1958 den Vier-Mächte-Status von Berlin mit dem Ziel auf, dass West-Berlin eine „entmilitarisierte freie Stadt“ werden sollte. Die Westmächte lehnten dies ab.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> </ul>  |




| Stichwort   | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|---|---|
| <b>Bewährung</b>  | <p>Dieser Begriff wurde in der DDR im Zusammenhang mit Personen (Schülern, Studenten oder auch ganz normalen Bürgern) verwendet, die durch missliebige oder negative Äußerungen – im Sinne der staatlichen Doktrin – auffällig geworden waren. Bewährung bedeutete, diese Personen durch Ausgrenzung, Versetzung auf andere Stellen, Degradierung und andere Mittel – also sowohl durch psychischen Druck als auch durch ganz reale Bedrohung ihrer wirtschaftlichen Existenz – dazu zu bringen, sich (möglichst öffentlich) wieder dem politischen System zu „unterwerfen“.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Schwejk in der NVA – Ungeschick oder ...</li> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ H.-H. Grimmling, Die Hochschulkommission konnte in meinen ...</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ R. Jork, Über Umwege zum Studium, um der „Sippenhaftung“ ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern-...</li> <li>▶ B. Kuhlmann (Biografische Daten)</li> <li>▶ M. Lienert, „Ihr habt die Bildung und wir haben das Geld und ...</li> <li>▶ R. Mettcher, Arbeit und Fernstudium waren eine hohe Belastung</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> <li>▶ L. Rathenow, Warum wollte ich eigentlich studieren?</li> <li>▶ G. Wiemers, Man habe meine Papiere vor der Immatrikulation ...</li> <li>▶ P. Ziesecke (Biografische Daten)</li> </ul> |
| <b>Blauhemd</b><br>       | <p>Das blaue Hemd bzw. die blaue Bluse gehörten zur Uniform der FDJ-Mitglieder.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ C. Beinhoff, Mit Mainelke im Knopfloch in die erste Reihe ...</li> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> <li>▶ H. Deick, 1958 zog das System die Daumenschrauben enger</li> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ L. Gebauer, Eine Geburtstagskarte als ...</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfingen wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ R. Mey, Für zwei Stunden im Hörsaal eingesperrt</li> </ul>  |
| <b>Blockparteien</b><br> | <p>Die Blockparteien gehörten neben FDGB (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund), FDJ, DFB (Demokratischer Frauenbund Deutschlands) und Kulturbund dem sogenannten „demokratischen Block der Parteien und Massenorganisationen“ an. Blockparteien waren politische Alibi-Parteien in der DDR, deren Existenz Meinungspluralität und demokratische Verhältnisse vortäuschen sollten. Die Blockparteien mussten sich grundsätzlich dem Führungsanspruch der SED unterordnen und konnten keine politischen Alternativen zur SED-Herrschaft entwickeln. Mitglieder der Blockparteien wurden vom Volksmund häufig abwertend „Blockflöten“ genannt, weil die Alibifunktion dieser Mitgliedschaft landläufig bekannt war. Blockparteien in der DDR waren: CDU, Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD), Liberal-Demokratische Partei Deutschlands (LDPD) und National-Demokratische Partei Deutschlands (NDPD)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Rößler, Das Jahr 1989 – der Aufbruch aus der Sicht des ...</li> </ul>  |




| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Bruderstaaten</b><br>                                | <p>Unter Bruderstaaten wurden die Mitglieder der sogenannten sozialistischen Staatengemeinschaft verstanden, vor allem die Verbündeten im Warschauer Pakt (militärischer Verbund) und im RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe), darunter auch Kuba und die Mongolei.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> </ul>   |
| <b>Bund Demokratischer Kommunisten Deutschlands</b><br> | <p>Am 10. Januar 1978 veröffentlichte das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ den ersten Teil des „Manifestes des Bundes Demokratischer Kommunisten“, einer angeblich oppositionellen Gruppe in der SED.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Lienert, Um nicht aufzufallen, drückten die sowjetischen ...</li> </ul>  |
| <b>ČSSR</b>  | <p>Abkürzung für die Tschechoslowakische Sozialistische Republik 1918–1992.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Franke, Formen psychischen Drucks an der TU Dresden</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...“</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> <li>▶ J. Schmiele, Studentische Amateurfunker schalteten ...</li> <li>▶ I. Straßberger, Ich sollte für sechs Jahre nach Moskau gehen</li> <li>▶ P. Ziesecke, Träume von einem menschlichen Sozialismus</li> <li>▶ P. Ziesecke, Das Ende einer Flugblattaktion</li> </ul> |
| <b>C-Vermerk</b>   | <p>siehe Flüchtlingsausweis</p>  |
| <b>„Die Partei hat immer Recht“</b>  | <p>Zeile aus dem Refrain des „Liedes der Partei“, verfasst von Louis Fürnberg (1909–1957) im Jahr 1949. Das Lied wurde genutzt als Lobeshymne der DDR-Staatspartei SED.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H. Deick, 1958 zog das System die Daumenschrauben enger</li> <li>▶ B. Fieseler, Vor dem Abitur wurde ich zum Schuldirektor ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kollektivierung der Landwirtschaft – wir ...</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon, kein Papier!“</li> <li>▶ L. Rathenow, Warum wollte ich eigentlich studieren?</li> </ul>   |




| Stichwort   | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|---|---|
| <b>Erweiterte Oberschule</b><br> | <p>Die Erweiterte Oberschule (EOS) führte nach zwölf Jahren Schulzeit zum Abitur.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Anders, Anders als die anderen</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Einleitung Dokument: Vertrauliche ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern-...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Studium und Wehrdienst</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Anwerbung von „Informellen ...</li> <li>▶ M. Proksch, Von der Grundschule zur Hochschule – wie ...</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> <li>▶ J. Schmiele, Studentische Amateurfuncker schalteten ...</li> </ul>   |
| <b>Freie Deutsche Jugend</b><br> | <p>Die Freie Deutsche Jugend (FDJ) war nach DDR-Verständnis eine „einheitliche sozialistische Massenorganisation der Jugend in der DDR; Mitglied des internationalen Studentenbundes seit 1950; sie arbeitet unter Führung der SED und betrachtet sich als deren aktiver Helfer und Kampfreserve.“ (Zit. n. Kleines politisches Wörterbuch, Dietz Verlag, Berlin [Ost] 1986)</p> <p>Die Mitgliedschaft in der FDJ war praktisch für alle selbstverständlich und eine Voraussetzung für die Immatrikulation.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ C. Beinhoff, Mit Mainelke im Knopfloch in die erste Reihe ...</li> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> <li>▶ H.-L. Dalpke, In Dresden benutzte man die eigenen Füße ...</li> <li>▶ B. Fieseler, Vor dem Abitur wurde ich zum Schuldirektor ...</li> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ L. Gebauer, Eine Geburtstagskarte als ...</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfinden wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ G. Herrmann, Ich wurde innerhalb der Seminargruppe ...</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ A. Hübner, Teilnahme am Kulturwettbewerb der TU Dresden ...</li> <li>▶ R. Jahn, „Mach Dir keine Sorgen, Roland, wir stehen zu Dir ...“</li> <li>▶ K. Jork, „Wir sind der Meinung, dass der Student Jork ...</li> <li>▶ R. Jork, Über Umwege zum Studium, um der „Sippenhaftung“ ...</li> <li>▶ Kommentar: Prorektor Werner Turski</li> <li>▶ J. Klose, Fachprofessoren wurden verpflichtet, mit mir ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern- ...</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ B. Kuhlmann, Studierlaubnis ohne Begründung entzogen</li> <li>▶ M. Lienert, Um nicht aufzufallen, drückten die sowjetischen ...</li> <li>▶ K. Lunkwitz, Hervorragende fachliche Leistungen allein ...</li> <li>▶ M. Markert, Bei meiner Geradlinigkeit würde ich ...</li> <li>▶ R. Mey, Für zwei Stunden im Hörsaal eingesperrt</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ M. Pontius, Es herrschte eine Atmosphäre der Angst ...</li> <li>▶ M. Pontius u. G. Stötzer, Die Zerschlagung des studentischen ...</li> <li>▶ M. Proksch, Ich erlebte die Militarisierung des öffentlichen Lebens</li> </ul> |









| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Freie Deutsche Jugend</b>   | <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> <li>▶ M. Röbler, Die Erneuerung der Hochschulen zwischen 1989 ...</li> <li>▶ K. Schwinkowski, Sie haben sich mir als Angehörige der ...</li> <li>▶ G. Stötzer, Wir lasen bändeweise Marx, Engels, Lenin ...</li> <li>▶ G. Stötzer, Ein Brief an Margot Honecker löste Alarm ...</li> <li>▶ M. Ventzke, „Sie stehen nicht zu uns“ – Werbung für den ...</li> <li>▶ H. J. Wallmann, „Spätbürgerlich-dekadent“</li> </ul>  |
| <b>Flüchtlingsausweis</b>  | <p>Den „Ausweis für Vertriebene und Flüchtlinge A“ bekamen Personen aus den ehemals deutschen Ostgebieten. Der Flüchtlingsausweis „C“ bedeutete „Flüchtling aus politischen Gründen“.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H. Deick, 1958 zog das System die Daumenschrauben enger</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> </ul>   |
| <b>Forschungsstudium</b>   | <p>Das sogenannte Forschungsstudium wurde in den letzten Jahren der DDR eingeführt, um (fachlich und politisch) besonders geeignete Studentinnen und Studenten auf direktem Weg – ohne erst die Diplomarbeit anfertigen zu müssen – zur Berufsfähigkeit mit dem Titel Dr.-Ing. zu führen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li> <li>▶ J. Jacob, Forschungsstudium statt Diplom</li> <li>▶ M. Röbler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> </ul>  |
| <b>Friedliche Revolution</b><br> | <p>Die durch die Bevölkerung der DDR veranlasste umfassende Umwälzung in den Jahren 1989 und 1990, die letztlich zur Wiedervereinigung Deutschlands führte, war eine friedliche Revolution – eine Einmaligkeit in der deutschen Geschichte. Der damalige Generalsekretär der SED, Egon Krenz, versuchte diese noch aufzuhalten und bot eine „Wende“ an.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ C. Müller, Es gab einige Leute, die meine Exmatrikulation ...</li> <li>▶ M. Röbler, Das Jahr 1989 – der Aufbruch aus der Sicht des ...</li> </ul>   |
| <b>Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft</b>   | <p>Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) war in der DDR eine Massenorganisation. Eine entsprechende Mitgliedschaft wurde in allen staatlichen Einrichtungen (VEB, Bildungseinrichtungen, Verwaltung usw.) erwartet und als Bekenntnis vorausgesetzt. Die Verweigerung der Mitgliedschaft konnte zu beruflichen Nachteilen führen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ A. Hübner, Teilnahme am Kulturwettbewerb der TU Dresden ...</li> <li>▶ J. Klose, Fachprofessoren wurden verpflichtet, mit mir ...</li> <li>▶ B. Kuhlmann, Studierenerlaubnis ohne Begründung entzogen</li> <li>▶ M. Proksch, Von der Grundschule zur Hochschule – wie ...</li> <li>▶ M. Proksch, Ich erlebte die Militarisierung des öffentlichen Lebens</li> </ul> |



| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Gesellschaft für Sport und Technik (GST)</b><br>         | <p>Die Gesellschaft für Sport und Technik war eine vormilitärische Organisation für Jugendliche in der DDR.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ H.-J. Brink, Schwejk in der NVA – Ungeschick oder ...</li> <li>▶ H.-L. Dalpke, In Dresden benutzte man die eigenen Füße ...</li> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ G. Herrmann, Ich wurde innerhalb der Seminargruppe ...</li> <li>▶ R. Keller, „Als Parteiloser werden Sie immer am ...</li> <li>▶ Kommentar: Die Gesellschaft für Sport und Technik (GST)</li> <li>▶ B. Kuhlmann, Studierenerlaubnis ohne Begründung entzogen</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> </ul>   |
| <b>Gewi</b>  | <p>Kurzform für „Gesellschaftswissenschaften“. Darunter verstand man das Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus („Dialektischer und historischer Materialismus“, „Politische Ökonomie des Kapitalismus und Sozialismus“ und „Wissenschaftlicher Kommunismus“). An allen Ingenieurschulen, Hochschulen und Universitäten war Gewi-Unterricht Pflichtfach neben dem Hauptstudium.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ C. Beinhoff, Mit Mainelke im Knopfloch in die erste Reihe ...</li> <li>▶ H.-L. Dalpke, In Dresden benutzte man die eigenen Füße ...</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...</li> <li>▶ J. Jacob, Forschungsstudium statt Diplom</li> <li>▶ R. Keller, „Als Parteiloser werden Sie immer am ...</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> <li>▶ G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</li> <li>▶ G. Krause, Als junge Frau einen technischen Beruf zu erlernen ...</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ W. Petzholtz, „Die Kirche hat kein Monopol auf Türme“</li> <li>▶ G. Wedekind, Ich sei nicht würdig, die DDR im sozialistischen ...</li> <li>▶ Der politische Witz</li> </ul> |
| <b>Gruppe der 20</b><br>                                  | <p>Als „Gruppe der 20“ wurden jene etwa 20 Dresdner Bürger bezeichnet, die während der Demonstration am 8. Oktober 1989 ernannt und beauftragt wurden, mit den örtlichen Behörden über politische Forderungen zu verhandeln. Sie trugen wesentlich mit dazu bei, dass die Friedliche Revolution in Dresden und der DDR ohne blutige Zusammenstöße verlief.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ S. Kobe, Das Jahr 1989 – das Ende parteipolitischer ...</li> </ul>   |
| <b>Hauptamtlicher Inoffizieller Mitarbeiter (HIM)</b><br> | <p>HIM waren Hauptamtliche Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS, Volksmund: Stasi). HIM gab es neben den „ehrenamtlichen“ IM. HIM waren „zuverlässige und überprüfte IM“, mit denen eine „Vereinbarung über einen langfristigen Einsatz abgeschlossen wurde“ und die dafür „fortlaufend vom MfS finanziell und sozial versorgt“ wurden. Dafür mussten HIM „konspirativ“ aus ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis herausgelöst und in ein neues Scheinarbeitsverhältnis gebracht werden. HIM arbeiteten meist an speziellen Aufträgen, nach deren Erledigung sich für die Spitzel unter Umständen eine „richtige“ hauptamtliche Karriere anschließen konnte.</p>   |




| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|--|---|
| <b>Hauptamtlicher Inoffizieller Mitarbeiter (HIM)</b>  | <p>Siehe dazu auch: Das Wörterbuch der Staatssicherheit: Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“, Siegfried Suckut (Hg.), Ch. Links Verlag, 2001</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch, Anwerbung von „Informellen Mitarbeitern“ ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Vertrauliche Verschlusssache – MfS 008 – ...</li> </ul>  |
| <b>Helsinki-Prozess</b><br> | <p>Mit „Helsinki-Prozess“ sind die „Konferenzen über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (KSZE) gemeint, die 1975 zur Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki führten. Der erlebte DDR-Alltag stand häufig im drastischen Widerspruch zu den in der Schlussakte zugesicherten Freiheiten. Daher beriefen sich Oppositionsgruppen in der DDR auf die auch von der DDR unterschriebene Schlussakte, in der u.a. die Achtung der Gewissens- und Religionsfreiheit zugesichert wurde.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> </ul>  |
| <b>Hochschulreform</b><br>  | <p>In der DDR fanden in den Jahren 1945/46, 1951/52, 1967/68 Hochschulreformen statt.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ F. Anders, „Sagt Ihnen der Name Leonhard etwas?“</li> <li>▶ L. Gebauer, „Man könne mich leider nicht zum Studium ...“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Anwerbung von „Informellen Mitarbeitern“ ...</li> <li>▶ S. Kobe, Das Jahr 1989 – das Ende parteipolitischer ...</li> <li>▶ H.-P. Leidhold, Kommentar: Flucht aus der DDR</li> <li>▶ M. Lienert, „Ihr habt die Bildung und wir haben das Geld und ...“</li> <li>▶ M. Rößler, Das Jahr 1989 – der Aufbruch aus der Sicht des ...</li> <li>▶ M. Rößler, Kommentar: Die Erneuerung der Hochschulen ...</li> <li>▶ J. Schmiele, Studentische Amateurfunker schalteten ...</li> </ul>   |
| <b>IM</b><br>             | <p>IM waren Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS, Volksmund: Stasi). Die IM arbeiteten konspirativ in allen Bereichen des täglichen Lebens. IM spionierten – je nach Auftrag – Kollegen, Kommilitonen, Kirchengruppen aber zum Teil auch Freundeskreise und Familienangehörige aus. Die IM mussten dem MfS Bericht über die „Zielpersonen“ erstatten, sie sollten aber zum Teil auch durch bewusst gestreute Falschinformationen Verunsicherung bei den auszusponierenden Menschen und Gruppen erzeugen. Viele IM waren freiwillig beim MfS. Es gab aber auch IM die durch Erpressung seitens des MfS gezwungen wurden, die Verpflichtungserklärung als IM zu unterschreiben. Die IM lieferten – in sehr unterschiedlicher Qualität – wesentliche Informationen für die Stasiakten und wurden mit Begünstigungen (Reisekader, Karriere, Geld) belohnt.</p> <p>Siehe dazu auch: Das Wörterbuch der Staatssicherheit: Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“, Siegfried Suckut (Hg.), Ch. Links Verlag, 2001</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch, Anwerbung von „Informellen Mitarbeitern“ ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Vertrauliche Verschlusssache – MfS 008- ...</li> </ul> |
| <b>Industrie-Institut</b>  | <p>Industrie-Institute (I.-I.) waren in der DDR an verschiedenen Hochschulen, Universitäten und an der Akademie der Wissenschaften der DDR angesiedelt. Mit ihnen wurde eine wirksame Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis und die Qualifizierung von in der Industrie tätigen Menschen gefördert.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ B. Kuhlmann, Studierenerlaubnis ohne Begründung entzogen</li> </ul>  |

| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Internationaler Studentenausweis</b>  | <p>Gut informierte Studenten besorgten sich in Prag den internationalen Studentenausweis in der Erwartung, damit gewisse Auslandsreisen zu ermöglichen oder zumindest zu erleichtern.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.E. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ R. Jork, Maschinenbaustudium an der TH/TU Dresden</li> </ul>   |
| <b>Intershop</b><br>    | <p>Intershops waren Geschäfte in der DDR, die westliche Waren gegen westliche Währung anboten. Intershops waren auch für DDR-Bürger offen. Allerdings hatten DDR-Bürger ab etwa Anfang der 80er Jahre ihr Westgeld vor der Verwendung im Intershop in sogenannte Forumschecks bei der DDR-Staatsbank umzutauschen. Intershops waren für die meisten Menschen, die keine westliche Währung besaßen, ein ständiges Ärgernis.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> </ul>   |
| <b>Jugendweihe</b><br>  | <p>Die Jugendweihe war und ist ein Fest, das den Übergang von der Jugend zum Erwachsensein markiert. Die Jugendweihe war in der DDR die atheistische Alternative zur Erstkommunion der Katholiken und zur Konfirmation der Protestanten. In der DDR legten die Jugendlichen ein feierliches Bekenntnis zur DDR, zum Sozialismus und zur Freundschaft mit der Sowjetunion ab. Ab Mitte der 1950er Jahre wurde die Jugendweihe zunehmend verpflichtend für alle Jugendlichen, wenn sie auf ihrem späteren Berufsweg keine Nachteile in Kauf nehmen wollten. Die Jugendweihe ist auf dem ehemaligen Gebiet der DDR immer noch populär.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ L. Gebauer, „Man könne mich leider nicht zum Studium ...“</li> <li>▶ J. Heinrich, Warum viele Katholiken in der DDR Mathematiker ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kollektivierung der Landwirtschaft – wir ...</li> <li>▶ R. Mettcher, Arbeit und Fernstudium waren eine hohe Belastung</li> <li>▶ R. Mettcher, Als Nichtgenosse in Führungspositionen</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> </ul> |
| <b>Junge Welt</b><br> | <p>Die „Junge Welt“ war von 1947 bis 1990 die Zeitung der FDJ in der DDR.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ K. Heyde, In Moskau ein Studium beginnen ...</li> <li>▶ M. Proksch, Ich erlebte die Militarisierung des öffentlichen Lebens</li> </ul>  |
| <b>Kader</b>   | <p>Unter Kader verstand man eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter in einem Betrieb, einer gesellschaftlichen Einrichtung oder Organisation (zum Beispiel in Bildungseinrichtungen, volkseigenen Betrieben und Parteien). Entsprechend hießen die Leiter der Personalbüros Kaderleiter, die sich dann auch um die sogenannten Kaderentwicklungspläne kümmerten. Ziel der Kaderentwicklung war auch, politisch besonders vertrauenswürdige Führungskräfte heranzuziehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Jahn, „Mach Dir keine Sorgen, Roland, wir stehen zu Dir ...“</li> <li>▶ B. Kuhlmann, Studierenerlaubnis ohne Begründung entzogen</li> <li>▶ H.-P. Leidhold, Betreuungsnotstand durch „Republikflucht“ ...</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> <li>▶ G. Wedekind, Ich sei nicht würdig, die DDR im sozialistischen ...</li> </ul>  |




| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Kaderakte</b>   | <p>Eine Kaderakte war in der DDR eine Personalakte; eine spezielle Form der begleitenden Personalunterlagen. Begleitend bedeutet: Die Kaderakte wanderte bei jedem Stellenwechsel mit. Neben der fachlichen Leistung wurde in der Kaderakte auch das gesellschaftliche Engagement (zum Beispiel in Partei- und Massenorganisationen) bewertet, das entscheidend für den Fortgang der Karriere war. In der Zeit um die Friedliche Revolution wurden verschiedentlich die Kaderakten an die darin erfassten Personen ausgegeben – allerdings sorgfältig bereinigt. Insofern ist eine in der Kaderakte fehlende Aussage zu einer eventuellen Stasi-Mitarbeit keineswegs zwingend entlastend.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. und E. Hönisch, Von persönlicher Benachteiligung bis zur ...</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> <li>▶ M. Rößler, Das Jahr 1989 – der Aufbruch aus der Sicht des ...</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> <li>▶ G. Wiemers, Man habe meine Papiere vor der Immatrikulation ...</li> </ul> |
| <b>Kampfgruppen</b><br>               | <p>Die Mitglieder der sogenannten Kampfgruppen der Arbeiterklasse waren offiziell Freiwillige, die voll berufstätig waren. Die Kampfgruppen waren dem Ministerium des Inneren und damit der Volkspolizei zugeordnet und mit leichten Waffen ausgerüstet. In den volkseigenen Betrieben war – wie auch in anderen Einrichtungen – der Parteisekretär der SED der Oberkommandierende der Kampfgruppe. Übungen fanden auch während der Arbeitszeit statt. Eine Verweigerung der Mitgliedschaft hatte oft berufliche Nachteile zur Folge.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ L. Gebauer, „Man könne mich leider nicht zum Studium ...</li> <li>▶ G. und E. Hönisch, Von persönlicher Benachteiligung bis zur ...</li> <li>▶ R. Mettcher, Arbeit und Fernstudium waren eine hohe Belastung</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> </ul>  |
| <b>Kasernierte Volkspolizei</b><br> | <p>Die Kasernierte Volkspolizei (KVP) bestand 1952–1956 als Vorläuferin der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA). Ihre Uniformen waren zuerst dunkelblau, später kakifarben.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ B. Fieseler, Vor dem Abitur wurde ich zum Schuldirektor ...</li> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ G. Herrmann, Italienisches Intermezzo</li> <li>▶ C. Müller, Es gab einige Leute, die meine Exmatrikulation ...</li> </ul>   |
| <b>Kleine Matrikel</b>   | <p>Kleine Matrikel – eine Art Probestudium für maximal ein Jahr.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> </ul>   |
| <b>Kombinat</b><br>                 | <p>Verbund Volkseigener Betriebe (VEB) mit weitgehend ähnlichem Produktionsprofil. Ein Kombinat der volkseigenen Industrie entsprach etwa einem Konzern in der westlichen Wirtschaft.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ K. Lunkwitz, Hervorragende fachliche Leistungen allein ...</li> <li>▶ H. Schober, Fernstudium – jeder musste auf viel Persönliches ...</li> </ul>   |





| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|--|---|
| <p><b>Kommunismus, Kommunist</b></p>  | <p>Nach Karl Marx ist der Kommunismus die auf den Sozialismus folgende Entwicklungsstufe, in der die Produktionsmittel und Erzeugnisse in das gemeinsame Eigentum der Staatsbürger übergehen und alle Klassengegensätze überwunden sind. Ein Kommunist ist ein Vertreter des Kommunismus. Versuche den Kommunismus einzuführen, endeten in totalitären Diktaturen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> <li>▶ L. Gebauer, Das Ende der ET-Fine an der TU Dresden – 1968</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfingen wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ R. Jahn, „Mach dir keine Sorgen, Roland, wir stehen zu dir ...“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kollektivierung der Landwirtschaft – wir ...</li> <li>▶ M. Lienert, „Ihr habt die Bildung und wir haben das Geld und ...“</li> <li>▶ M. Lienert, Um nicht aufzufallen, drückten die sowjetischen ...</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> <li>▶ M. Proksch, Von der Grundschule zur Hochschule – wie über ...</li> <li>▶ M. Pontius u. G. Stötzer, Die Zerschlagung des studentischen ...</li> <li>▶ L. Rathenow, Warum wollte ich eigentlich studieren?</li> <li>▶ M. Rößler, Die Erneuerung der Hochschulen zwischen 1989 ...</li> <li>▶ G. Wedekind, Ich sei nicht würdig, die DDR im sozialistischen ...</li> <li>▶ Der politische Witz</li> </ul> |
| <p><b>Kontaktperson</b></p>          | <p>Kontaktperson (KP) war ein ungenau definierter Begriff für Menschen, mit denen das Ministerium für Staatsicherheit (MfS) Kontakt unterschiedlichster Art hatte. In den frühen Jahren des MfS waren KP auch Informanten, bei denen noch keine formelle Erfassung vorlag. KP wurden seitens des MfS als „vertrauenswürdige Bürger“ beschrieben, die „zur Lösung bestimmter Aufgaben angesprochen werden“ konnten. In den 70er und 80er Jahren wurden Funktionsträger, mit denen das MfS offizielle Beziehungen pflegte, häufig als KP bezeichnet. KP im Sinne des MfS konnten auch Menschen/ Funktionsträger sein, die nichts von dem nachrichtendienstlichen Charakter der Verbindung zum MfS ahnten. Siehe dazu auch: Das Wörterbuch der Staatssicherheit: Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“, Siegfried Suckut (Hg.), Ch. Links Verlag, 2001</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch, Anwerbung von „Informellen Mitarbeitern“ ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Vertrauliche Verschlussache – MfS 008 – ...</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ K. Schwinkowski, Sie haben sich mir als Angehörige der ...</li> </ul>   |
| <p><b>Kubakrise</b></p>             | <p>Als Kubakrise bezeichnet man die Konfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion im Oktober 1962, als die Sowjetunion begann, Mittelstreckenraketen auf Kuba zu stationieren. Der damalige Präsident der USA, John F. Kennedy, reagierte darauf mit einer Seeblockade, um eine weitere Stationierung der sowjetischen Raketen zu verhindern und drohte, gegebenenfalls selbst Atomwaffen einzusetzen. In den folgenden Verhandlungen zwischen der Sowjetunion und den USA wurde erreicht, dass die Sowjetunion ihre Atomraketen aus Kuba wieder abzog. Im Gegenzug zog die USA ihre Atomraketen aus der Türkei ab.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ O. Härtig, Was es bedeutete, wenn man eine Prüfung nicht bestand</li> <li>▶ K. Heyde, In Moskau ein Studium beginnen ...</li> </ul>   |





| Stichwort   | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|---|---|
| <b>Kulak</b><br>   | <p>Als Kulaken bezeichnete man schon im 19. Jahrhundert im damaligen Russland die reicheren Bauern. Nach der Oktoberrevolution 1917 und der Ende der 20er Jahre beginnenden Kollektivierung wurde die Bezeichnung „Kulak“ und „Kulakentum“ negativ besetzt. Kulaken wurden im mildesten Fall enteignet oder deportiert.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern-...</li> </ul>   |
| <b>Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG)</b><br> | <p>Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Sowjetischen Besatzungszone die Grundbesitzer enteignet, deren Landbesitz eine bestimmte Größe überschritt. Das Land wurde kostenlos an Kleinbauern verteilt. Ab 1952 wurden die Bauern gezwungen, ihr Land in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) einzubringen und im Kollektiv zu bewirtschaften. Viele Bauern wehrten sich gegen die Kollektivierung, hatten aber nur selten eine Chance gegen die Staatsdoktrin.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ R. Jork, Über Umwege zum Studium, um der „Sippenhaftung“ ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern-...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kollektivierung der Landwirtschaft – wir ...</li> <li>▶ P. Ziesecke, Träume von einem menschlichen Sozialismus</li> <li>▶ Der politische Witz</li> </ul>   |
| <b>Leistungslohn</b>  | <p>Die Höhe des Leistungslohnes richtete sich nach dem Erfüllungsgrad einer für die jeweilige Tätigkeit vorgegebenen Norm.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ K. Lunkwitz, Hervorragende fachliche Leistungen allein ...</li> </ul>   |
| <b>Leistungsstipendium</b>  | <p>In der DDR gab es für Studierende neben dem Grundstipendium unter bestimmten Voraussetzungen ein Leistungsstipendium. Es war an eine überdurchschnittliche fachliche Leistung, aber auch an politisches Wohlverhalten gebunden. Das Leistungsstipendium betrug an der TH Dresden in den 60er Jahren 40, 60 oder 80 Mark pro Monat – zusätzlich zum monatlichen Grundstipendium von 140 Mark.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Anders, Anders als die anderen</li> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> <li>▶ H.-H. Grimmling, Die Hochschulkommission konnte in meinen ...</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfangen wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ R. Jork, Maschinenbaustudium an der TH/TU Dresden</li> <li>▶ G. Krause, Als junge Frau einen technischen Beruf zu erlernen ...</li> <li>▶ M. Lienert, „Ihr habt die Bildung und wir haben das Geld und ...</li> <li>▶ C. Müller, Es gab einige Leute, die meine Exmatrikulation ...</li> <li>▶ W. Petzholtz, „Die Kirche hat kein Monopol auf Türme“</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> <li>▶ M. Rößler, Die Erneuerung der Hochschulen zwischen 1989 ...</li> </ul> |
| <b>Mangelware, Mangelwirtschaft</b>   | <p>Viele Produkte des täglichen Bedarfs waren in der DDR knapp. Das galt nicht für wichtige Lebensmittel wie Brot, Butter, Fleisch und Milch. Bei hochwertigen Produkten wie Autos, Möbeln, technischen Geräten und guter Kleidung herrschte aber Knappheit, die zu Unzufriedenheit in der Bevölkerung führte. Diese begehrten Produkte wurden Mangelware oder auch</p>   |


| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Mangelware, Mangelwirtschaft</b><br>                           | <p>„Bückware“ genannt, weil man sie nur bekam, wenn man gute Beziehungen zu den Verkäufern hatte und/oder sich im übertragenen Sinne unter den Verkaufstresen bückte. Die Wirtschaft der DDR konnte den Bedarf der Bevölkerung an höherwertigen Gütern nur unzureichend decken, daher wurde auch von Mangelwirtschaft gesprochen. Mangelware und Mangelwirtschaft waren Gegenstand zahlreicher Witze, die sich in der Bevölkerung gerne erzählt wurden.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ H.-L. Dalpke, In Dresden benutzte man die eigenen Füße ...</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ H. Schober, Fernstudium – jeder musste auf viel Persönliches ...</li> <li>▶ Studentische Kultur ▶ Der politische Witz</li> </ul>                                   |
| <b>Mark der Deutschen Demokratischen Republik</b>  | <p>In der DDR gab es die „Deutsche Mark der Deutschen Notenbank“ (DM), umgangssprachlich „Ost-Mark“ im Gegensatz zur „West-Mark“. 1964 ließ die DDR das „Deutsche“ weg und ab 1968 gab es dann die „Mark der DDR“.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ R. Jork, Als trampender Student unterwegs nach ...</li> <li>▶ H.-P. Leidhold, Betreuungsnotstand durch „Republikflucht“ ...</li> </ul>  |
| <b>Marxismus-Leninismus</b><br>                                  | <p>Der Marxismus-Leninismus (ML) ist eine politische Ideologie und war die verbindliche „wissenschaftliche“ Grundlage der Staatsdoktrin im sogenannten sozialistischen Lager.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Anders, Anders als die anderen</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfangen wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ R. Jahn, „Mach dir keine Sorgen, Roland, wir stehen zu dir ...“</li> <li>▶ G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ M. Pontius, Es herrschte eine Atmosphäre der Angst ...</li> <li>▶ Der politische Witz</li> </ul>   |
| <b>Militärintervention in Prag</b><br>s. a. Prager Frühling<br> | <p>Durch die militärische Intervention von fünf Staaten des Warschauer Pakts in der ČSSR am 21. August 1968 wurden die Liberalisierungs- und Demokratisierungsbestrebungen des sogenannten „Prager Frühlings“ gewaltsam unterbunden. Etwa eine halbe Million Soldaten der Sowjetunion, Polens, Ungarns und Bulgariens marschierten in die ČSSR ein und besetzten wichtige strategische Positionen. Truppen der Nationale Volksarmee der DDR (NVA) standen zwar in Bereitschaft, die NVA war aber „nur“ mit etwa 30 Soldaten einer Nachrichteneinheit beteiligt. Die Bevölkerung der DDR war aufgefordert, Solidarität mit der Niederschlagung des Prager Frühlings zu bekunden, was einige nicht taten. Wer sich in der DDR öffentlich zu den Reformern in Prag bekannte, musste zum Teil mit drastischen Strafen und mit beruflichen Nachteilen rechnen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li> <li>▶ G. Franke, Formen psychischen Drucks an der TU Dresden</li> </ul> |







| Stichwort   | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|---|--|
| <b>Militärintervention in Prag</b><br>s. a. Prager Frühling   | <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ L. Gebauer, Das Ende der ET-Fine an der TU Dresden – 1968</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...“</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfangen wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ R. Keller, „Als Parteiloser werden Sie immer am ...“</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> <li>▶ J. Schmiele, Studentische Amateurfunker schalteten ...</li> <li>▶ P. Ziesecke, Träume von einem menschlichen Sozialismus</li> </ul>   |
| <b>Ministerium für Staatssicherheit</b><br>                              | <p>Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS, Volksmund: Stasi) wurde 1950 in der DDR gegründet. Als „Schild und Schwert der Partei“ war es das wichtigste innenpolitische Repressionsinstrument der allein herrschenden Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Die Aufgabe des MfS war es, alle oppositionellen Kräfte zu unterdrücken, die die Herrschaft der SED hinterfragen könnten. Das MfS bediente sich dabei zum Teil brutaler Mittel und schreckte nicht vor Verrat, Täuschung, Desinformation und Mord zurück.</p> <p>Siehe dazu auch: Das Wörterbuch der Staatssicherheit: Definitionen des MfS zur „politisch-operativen Arbeit“, Siegfried Suckut (Hg.), Ch. Links Verlag, 2001</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch, Anwerbung von „Informellen Mitarbeitern“ ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, Vertrauliche Verschlussache – MfS 008- ...</li> </ul>   |
| <b>Ministerium für Staatssicherheit, Bezirksverwaltung Dresden</b><br> | <p>In Dresden, Bautzener Straße, befand sich die Bezirksverwaltung und Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit technischen Einrichtungen und Gefängnisstrakt. Heute befindet sich dort eine Gedenkstätte mit weitgehend authentisch erhaltenen Gefängniszellen (<a href="http://www.bautzner-strasse-dresden.de/">http://www.bautzner-strasse-dresden.de/</a>).</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ F. Anders, „Sagt Ihnen der Name Leonhard etwas?“</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ K. Schwinkowski, Sie haben sich mir als Angehörige der ...</li> </ul>   |
| <b>Nationales Aufbauwerk</b><br>                                       | <p>Das Nationale Aufbauwerk (NAW) war die vom Zentralkomitee (ZK) der SED 1952 beschlossene Initiative zum Wiederaufbau. Ziel war die Beseitigung der Kriegstrümmer, der Bau von Wohnungen und die Errichtung von Gebäuden, die im gemeinschaftlichen Interesse lagen, wie etwa Schwimmbäder. Von DDR-Bürgern wurde bis etwa 1958 in jährlich abzugebenden Selbstverpflichtungen erwartet, sich für eine bestimmte Anzahl von Aufbaustunden zu verpflichten. Diese sogenannten NAW-Stunden mussten neben der normalen Arbeit abgeleistet werden. Die Beteiligung an NAW-Stunden war in der Regel auch eine Voraussetzung dafür, eine in den Nachkriegsjahren sehr begehrte Wohnung zugewiesen zu bekommen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> </ul> |





| Stichwort   | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|---|--|
| <b>Neues Forum</b><br>   | <p>Das Neue Forum (NF) war eine der ersten neuen Bürgerbewegungen in der DDR, die die Friedliche Revolution wesentlich prägten. Ein Teil des NF fand sich später im Bündnis 90 bzw. in der Partei Bündnis 90/Die Grünen, ein anderer in der CDU wieder.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li> <li>▶ S. Kobe, Das Jahr 1989 – das Ende parteipolitischer ...</li> <li>▶ W. Linke (Biografische Daten)</li> <li>▶ M. Rößler, Das Jahr 1989 – der Aufbruch aus der Sicht des ...</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> </ul> |
| <b>Neues Ökonomisches System (der Planung und Leitung)</b><br> | <p>Das Zentralkomitee der SED (ZK) beschloss 1963, ein sogenanntes Neues Ökonomisches System (der Planung und Leitung) in der Volkswirtschaft in der DDR einzuführen (NÖS oder NÖSPL). Ziel war es, die Motivation der Arbeiterinnen und Arbeiter anzuheben und dadurch eine höhere Produktivität der Betriebe zu erreichen. Das System setzte auf Leistungsanreize und auf eine größere Selbstständigkeit der Betriebe.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> </ul>   |
| <b>Neulehrer</b><br>  | <p>Nach dem Zweiten Weltkrieg sollten Lehrer mit nationalsozialistischer Vergangenheit nicht mehr ohne weiteres an Schulen unterrichten. Deshalb wurden in allen vier Besatzungszonen Programme aufgelegt, innerhalb derer in Schnellkursen (4–12 Monate) neue pädagogische Kräfte ausgebildet wurden (Neulehrer). In der sowjetischen Besatzungszone diente die Neulehrerausbildung auch dazu, das Schulwesen unter die Kontrolle der SED zu stellen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Lienert, „Ihr habt die Bildung und wir haben das Geld und ...“</li> </ul>   |
| <b>Nomenklatura</b>   | <p>Mit Nomenklatura wurde der gesamte Personenkreis der politischen und wirtschaftlichen Machthaber in den Staaten des real existierenden Sozialismus bezeichnet. Die Nomenklatura setzte sich aus langfristig aufgebauten Führungskadern zusammen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ J. Heinrich, Warum viele Katholiken in der DDR Mathematiker ...</li> </ul>  |
| <b>Ökonomisches Jahr</b>  | <p>Das Ökonomische Jahr war für viele Studienbewerber Voraussetzung für die Zulassung zum Studium. Ohne das Ableisten des Ökonomischen Jahres waren die Studienbewerber nur „vorimmatrikuliert“. Der Einsatz erfolgte meist auf Großbaustellen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ O. Härtig, Was es bedeutete, wenn man eine ... (Biografische Daten)</li> </ul>  |
| <b>Partei neuen Typs</b><br>                                 | <p>Partei neuen Typs war die Eigenbezeichnung kommunistischer Kaderparteien im Sinne Lenins mit der Verpflichtung auf die Ideologie des Marxismus. Ziel war die Errichtung einer „Diktatur des Proletariats“. Kennzeichnend waren strenge Parteidisziplin und das Verbot jeglicher innerparteilichen Opposition. Eine freie Diskussionskultur und ein innerparteilicher Wettstreit um die besten Ideen und Argumente waren in den kommunistischen Parteien neuen Typs nicht möglich.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> </ul>                      |

| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|--|---|
| <p><b>Polytechnische Oberschule</b></p>                                 | <p>Die Polytechnische Oberschule (POS) führte Schülerinnen und Schüler bis zur 10. Klasse. Der Abschluss an der POS ist in etwa vergleichbar mit dem heutigen Realschulabschluss. Der Besuch der POS war für alle Kinder in der DDR Pflicht. Wer das Abitur ablegen wollte, musste nach Abschluss der POS eine Erweiterte Oberschule (EOS) besuchen. Die Zulassung an eine EOS war an politisches Wohlverhalten im Sinne der SED geknüpft; gute schulische Leistungen genügten nicht.</p> <p>► siehe Biografische Daten der Autorinnen und Autoren</p>  |
| <p><b>Prager Frühling</b><br/>s.a. Militärintervention<br/>in Prag</p>  | <p>Der Prager Frühling war der Versuch in der Tschechoslowakei, einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ aufzubauen. Von der tschechischen kommunistischen Partei unter Alexander Dubček wurde Anfang 1968 eine Politik der Liberalisierung und Demokratisierung eingeleitet. Viele Menschen in der DDR verbanden große Hoffnungen mit dem Prager Frühling. Durch die militärische Intervention von fünf Staaten des Warschauer Pakts im August 1968 wurde diese Politik gewaltsam beendet.</p> <p>► M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</p> <p>► G. Franke, Formen psychischen Drucks an der TU Dresden</p> <p>► L. Gebauer, Das Ende der ET-Fine an der TU Dresden – 1968</p> <p>► G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...“</p> <p>► H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfingen wir im Blauhemd ...</p> <p>► H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</p> <p>► C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</p> <p>► R. Keller, „Als Parteiloser werden Sie immer am ...“</p> <p>► U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</p> <p>► R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</p> <p>► J. Schmiele, Studentische Amateurfunker schalteten ...</p> <p>► P. Ziesecke, Träume von einem menschlichen Sozialismus</p> |
| <p><b>Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe</b></p>                   | <p>Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) war eine internationale Wirtschaftsorganisation sozialistischer Staaten. Mitglieder waren: Bulgarien, die DDR, Kuba, Mongolische Volksrepublik (VR), VR Polen, sozialistische Republik (SR) Rumänien, die CSSR, die UdSSR, die Ungarische VR und die SR Vietnam. Weitere Staaten hatten spezielle Vereinbarungen für eine Zusammenarbeit.</p> <p>► O. Härtig, Was es bedeutete, wenn man eine ... (Biografische Daten)</p> <p>► G. Herrmann, Ich wurde innerhalb der ... (Biografische Daten)</p> <p>► U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</p>   |
| <p><b>Reisegenehmigung</b></p>                                        | <p>Bis 1955 konnte man auch als Bürger der DDR einfach eine Reisegenehmigung nach dem „Westen“ (Bundesrepublik) bei der Polizei beantragen. Der Antrag wurde in der Regel genehmigt. Ab 1956 änderte sich diese Politik; Reisegenehmigungen wurden immer weniger erteilt. Bis zum Mauerbau am 13. August 1961 blieb noch die Möglichkeit, mit der S-Bahn nach Westberlin zu fahren und dann von dort nach Westdeutschland (oder andere nichtkommunistische Länder) zu fliegen. Nach dem Mauerbau wurde die Möglichkeit des Reisens in nichtkommunistische Länder immer weiter eingeschränkt. Die Forderung nach Freizügigkeit und Reisemöglichkeiten war eine Kernforderung der Friedlichen Revolution.</p>   |

| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge   |
|--|--|
| <b>Reisegenehmigung</b>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H. Deick, 1958 zog das System die Daumenschrauben enger</li> <li>▶ B. Fieseler, Vor dem Abitur wurde ich zum Schuldirektor ...</li> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ H.-H. Grimmling, Die Hochschulkommission konnte in meinen ...</li> <li>▶ G. Herrmann, Ich wurde innerhalb der Seminargruppe ...</li> <li>▶ G. Herrmann, Italienisches Intermezzo</li> <li>▶ A. Hübner, „Herr Hübner, wollen Sie mich umbringen?“</li> <li>▶ R. Jork, Als trampender Student unterwegs nach dem noch nicht ...</li> <li>▶ R. Jork, Maschinenbaustudium an der TH/TU Dresden</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ H.-P. Leidhold, Betreuungsnotstand durch „Republikflucht“ ...</li> <li>▶ M. Lienert, Um nicht aufzufallen, drückten die sowjetischen ...</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ M. Pontius u. G. Stötzer, Die Zerschlagung des studentischen ...</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> <li>▶ F. Rath, Reisen (Kommentar zeithistorisch)</li> </ul> |
| <b>Rote Woche</b>  | <p>Mit Rote Woche wurde die aktuell-politische Schulung aller Studierenden zu Semesterbeginn bezeichnet. Durch zahlreiche marxistisch-leninistische Pflichtveranstaltungen sollte eine loyale Haltung zur SED und deren Politik erzeugt werden. Unter Studenten hatte sich für diese Veranstaltungen der Begriff Rote Woche eingebürgert. Die Rote Woche fand an allen höheren Bildungseinrichtungen der DDR am Anfang eines jeden Semesters statt. Die Teilnahme der Studierenden war Pflicht. Dozenten waren zuverlässige Kader der SED.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Büdke, Ein Kommilitone hatte auf der Leipziger Messe ...</li> <li>▶ G. Franke, Formen psychischen Drucks an der TU Dresden</li> <li>▶ M. Proksch, Ich erlebte die Militarisierung des öffentlichen Lebens</li> </ul>  |
| <b>Samisdat</b><br> | <p>In der DDR war die Herstellung von Druckerzeugnissen aller Art streng überwacht und genehmigungspflichtig. Die SED-Diktatur sorgte auf diese Weise dafür, dass nur die offizielle und den Machthabern genehme Meinung in gedruckter Form den Weg in die Öffentlichkeit fand. Mit Samisdat (russ., wörtlich: Selbstherausgabe) bezeichnete man illegal gedruckte Zeitungen, Flugblätter, Plakate, Kopien u. Ä. Für die Opposition in der DDR waren heimlich gedruckte Samisdat-Herausgaben von Texten, Bildern, Aufrufen usw. ein wichtiges Mittel, kritische Sichtweisen (zum Beispiel zum vernachlässigten Umweltschutz und zur fehlenden Meinungs- und Pressefreiheit) zu verbreiten. Häufig entstanden Samisdat-Drucke im Schutzraum der Kirche. Die Herstellung und Verteilung von Samisdat-Druckerzeugnissen war mit hohen persönlichen Risiken verbunden; wer erappt wurde musste zum Teil mit drastischen Gefängnisstrafen rechnen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li> </ul>   |
| <b>SED-Parteisekretär</b>  | <p>Sowohl in Betrieben als auch in Bildungseinrichtungen war die allein herrschende Partei SED mit einem eigenen Parteisekretär vertreten. Dieser sollte darauf achten, dass in den Betrieben und Bildungseinrichtungen Politik und Sichtweise der SED verbreitet wurde. Im DDR-Alltag wurde die Macht der SED-Parteisekretäre unterschiedlich wahrgenommen: Es gab sowohl glühende Verfechter der Staatsdoktrin, aber es gab auch SED-</p>  |

| Stichwort                    | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|------------------------------|---|
| <b>SED-Parteisekretär</b>    | <p>Parteisekretäre, die das Amt pro forma ausübten. Von den Mitarbeitern/ Studierenden wurden Letztere als harmlos wahrgenommen, zu Ersteren suchten viele Mitarbeiter/Studierende ein möglichst distanziertes Verhältnis. SED-Parteisekretäre waren auch stets die Kommandeure der Betriebskampfgruppen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ F. Anders, „Sagt Ihnen der Name Leonhard etwas?“</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...“</li> <li>▶ H.-J. Hardtke, Neue Studenten empfangen wir im Blauhemd ...</li> <li>▶ G. und E. Hönisch, Von persönlicher Benachteiligung bis zur ...</li> <li>▶ R. Jahn, „Mach Dir keine Sorgen, Roland, wir stehen zu Dir ...“</li> <li>▶ R. Mettcher, Als Nichtgenosse in Führungspositionen</li> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> <li>▶ M. Pontius, Es herrschte eine Atmosphäre der Angst ...</li> <li>▶ M. Pontius u. G. Stötzer, Die Zerschlagung des studentischen ...</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> <li>▶ G. Stötzer, Ein Brief an Margot Honecker löste Alarm ...</li> <li>▶ G. Wedekind, Ich sei nicht würdig, die DDR im sozialistischen ...</li> <li>▶ Der politische Witz</li> </ul>      |
| <b>Selbstverpflichtungen</b> | <p>Selbstverpflichtungen – so nannte man das Abgeben von schriftlichen Erklärungen darüber, was man sich persönlich für die Stärkung und den Aufbau des Sozialismus freiwillig vorgenommen hat. Selbstverpflichtungen wurden zu den verschiedensten Anlässen, an Jahrestagen der DDR, zum Neuen Jahr oder aus selbst definierten Anlässen gegenüber Vorgesetzten, Dienststellen, Institutionen abgegeben. Das konnte die Verpflichtung zur Ableistung von freiwilligen Aufbaustunden (zum Beispiel Ziegelklopfen beim Beseitigen von Ruinen) im Nationalen Aufbauwerk sein bis hin zur Werbung von Jugendlichen für die Nationale Volksarmee. Wollte man beruflich vorankommen oder eine neue Wohnung bekommen, wurde das Abgeben von Selbstverpflichtungen erwartet.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-L. Dalpke, In Dresden benutzte man die eigenen Füße ...</li> <li>▶ J. Klose, Fachprofessoren wurden verpflichtet, mit mir ...</li> <li>▶ G. Knoblauch, „Der Klassenfeind sitzt auch in Ihren Reihen“</li> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Studium und Wehrdienst</li> <li>▶ U. Otto, Aus dem Alltag eines Bauingenieur-Studenten in Dresden</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> </ul> |
| <b>Semsek</b>                | <p>Semsek ist ein Kurzwort für Seminargruppenssekretär. Seminargruppenssekretäre waren Studierende, die die Verbindung zur Fachrichtungsleitung der Hochschule und zur Studienjahresleitung der FDJ bzw. Hochschulgruppenleitung der FDJ halten sollten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Anders, Anders als die anderen</li> <li>▶ H.-J. Brink, Schwejk in der NVA – Ungeschick oder ...</li> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...“</li> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ U. Knoblauch, Eigentlich lief mein Studium ganz normal ab</li> <li>▶ B. Kuhlmann, Studierenerlaubnis ohne Begründung entzogen</li> </ul>   |

| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|--|---|
| <b>Semsek</b>  | <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ K. Lunkwitz, Hervorragende fachliche Leistungen allein ...</li> <li>▶ F. Rath, Wir studieren, um zu leben – wir leben nicht, um zu ...</li> </ul>  |
| <b>Sozialdemokratische Partei (der DDR)</b><br>       | <p>Sozialdemokratische Partei in der DDR (SDP) wurde am 7.10.1989 gegründet. Damit wurde der Alleinvertretungsanspruch der SED und der von ihr vertretenen Blockparteien infrage gestellt. Zwischen Oktober und Dezember 1989 wurden in verschiedenen Städten Regionalgruppen der SDP gegründet. Am 13. Januar 1990 nennt sich die SDP in SPD um und am 26. September 1990 findet der Zusammenschluss mit der westdeutschen SPD statt.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Mey, (Biografische Daten)</li> <li>▶ M. Rößler, Das Jahr 1989 – der Aufbruch aus Sicht des ...</li> </ul>  |
| <b>Sozialistische Einheitspartei Deutschlands</b><br> | <p>Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) ist 1946 aus der Zwangsvereinigung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) hervorgegangen. Die SED beanspruchte in der DDR die alleinige Führung und beging nachweislich Wahlbetrug um ihre Herrschaft zu festigen. Nach der Friedlichen Revolution 1989 entstand aus ihr schrittweise die SED/PDS, die PDS und die Partei DIE LINKE.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Schwejk in der NVA – Ungeschick oder ...</li> <li>▶ H.-J. Brink, Vom Fabriksaal ins Kellerzimmer – ein Aufstieg</li> <li>▶ G. und E. Hönisch, Von persönlicher Benachteiligung bis zur ...</li> </ul>  |
| <b>Sozialismus, entwickelter</b><br>                 | <p>Im Sprachgebrauch der DDR-Führung war der „entwickelte Sozialismus“ eine Phase, die zwischen Sozialismus und Kommunismus liegt. Die Kritiker, zum Beispiel Rudolf Bahro (1935-1997), sprachen von „realem Sozialismus“, weil der Terminus „entwickelter Sozialismus“ einen positiv-fortschrittlichen Status suggeriert, von dem zum Beispiel in vielen Betrieben wenig zu sehen war.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ R. Mey, „Gebt diesem ‚Ingenieur‘ ein Telefon und kein Papier!“</li> </ul>  |
| <b>Verfassung von 1968</b><br>                      | <p>Am 31. Januar 1968 wurde der Volkskammer der Entwurf einer neuen sozialistischen Verfassung vorgelegt. Er war von einer Kommission unter der Leitung Walter Ulbrichts erarbeitet worden. Der Verfassungsentwurf wurde der Bevölkerung zur Diskussion vorgestellt. Die Bürger reichten zahlreiche Änderungsvorschläge ein, die jedoch kaum berücksichtigt wurden. In einem Volksentscheid am 6. April 1968 billigten 94,5 Prozent der Wähler die neue DDR-Verfassung (Wahlbeteiligung: 98 Prozent). (Quelle: Hans Georg Lehmann, Deutschland-Chronik 1945 bis 2000, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2000, S. 175 f.)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li> <li>▶ G. Glöde, „Wissen Sie nicht, dass dies ein ...“</li> <li>▶ J. Heinrich, Warum viele Katholiken in der DDR Mathematiker ...</li> <li>▶ R. Keller, „Als Parteiloser werden Sie immer am ...“</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> <li>▶ P. Ziesecke, Träume von einem menschlichen Sozialismus</li> <li>▶ G. Wedekind, Ich sei nicht würdig, die DDR im sozialistischen ...</li> </ul> |

| Stichwort  | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|--|---|
| <b>Volksaufstand in Ungarn</b><br>                | <p>Nachdem Chruschtschow in der Sowjetunion 1956 die Entstalinisierung eingeleitet hatte, kam es im selben Jahr in Ungarn zu einer aufständischen Bewegung, die demokratische Reformen und eine unabhängige ungarische Politik forderte. Als Ungarn seinen Austritt aus dem Warschauer Pakt erklärte, intervenierte die Sowjetunion, schlug den Aufstand blutig nieder und ließ Anführer hinrichten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-L. Dalpke, Höhere Bildung – ein Privileg der Arbeiter – ...</li> <li>▶ K. Lunkwitz, Hervorragende fachliche Leistungen allein ...</li> <li>▶ C. Meyer, „Zweifel an der führenden Rolle der Partei“</li> </ul>  |
| <b>Volkseigener Betrieb</b><br>                   | <p>Viele private Betriebe wurden von der sowjetischen Besatzungsmacht und später von der DDR-Führung enteignet und zu volkseigenen Betrieben umgewandelt. In der DDR waren – bis auf kleinere Handwerksbetriebe – nach 1972 praktisch alle Produktionsstätten volkseigene Betriebe (VEB) und arbeiteten damit unter der Kontrolle des Staates bzw. der SED. Handwerksbetriebe wurden in der DDR häufig zu Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) umgewandelt. Nach der Wiedervereinigung konnten einige Betriebe wieder ihren ursprünglichen Besitzern rückübertragen werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Knoblauch, Kommentar: Die Arbeiter-und-Bauern-...</li> <li>▶ H.-P. Leidhold, Betreuungsnotstand durch „Republikflucht“ ...</li> <li>▶ K. Lunkwitz, Hervorragende fachliche Leistungen allein ...</li> <li>▶ R. Mettcher, Als Nichtgenosse in Führungspositionen</li> <li>▶ G. Wiemers, Man habe meine Papiere vor der Immatrikulation ...</li> </ul> |
| <b>Vordiplom</b>   | <p>Nach dem dritten Studienjahr war zu einem vorgegebenen Thema eine wissenschaftliche Ausarbeitung vorzulegen – eine durchaus sinnvolle Übung mit Blick auf die spätere Diplomarbeit.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H.-J. Brink, Schweiß in der NVA – Ungeschick oder ...</li> </ul>  |
| <b>Wachregiment „Feliks E. Dzierzynski“</b><br> | <p>Das Wachregiment „Feliks E. Dzierzynski“ war offiziell ein Teil der NVA (Nationale Volksarmee der DDR), unterstand jedoch dem MfS (Ministerium für Staatssicherheit). Die Angehörigen hatten sich für mindestens drei Jahre verpflichtet und waren in der Regel Genossen der SED.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ H. Henke, „Wer noch an Gott glaubt, der stehe bitte auf!“</li> </ul>  |
| <b>Wende</b><br>                                | <p>Nach dem Sturz Erich Honeckers am 18. Oktober 1989 wurde Egon Krenz neuer Vorsitzender des ZK der SED in der DDR. Krenz sprach im Herbst 1989 als erster von einer „Wende“, als er wohl noch davon ausging, die Macht für die SED sichern zu können. Es kam jedoch zum Zusammenbruch des SED-Regimes. Daher werden die Ereignisse im Herbst 1989 heute als Friedliche Revolution bezeichnet. Siehe auch Friedliche Revolution.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ G. Franke, Formen psychischen Drucks an der TU Dresden</li> <li>▶ G. Franke, Ich konnte studieren, nachdem ich unterschrieben ...</li> <li>▶ G. Herrmann, Ich wurde innerhalb der Seminargruppe ...</li> <li>▶ C. Höfgen, Zwänge und Chancen als Student und ...</li> <li>▶ J. Jacob, Forschungsstudium statt Diplom</li> <li>▶ M. Rößler, Ich sei kein geeigneter Nachwuchskader ...</li> </ul>   |

| Stichwort        | Erläuterung mit Verweis auf Beiträge  |
|------------------|---|
| <b>Zuführung</b> | <p>Zuführung war die Umschreibung für eine Verhaftung. Bei einer Zuführung zwang die Polizei oder das MfS die Betroffenen, mit in die Polizei- oder MfS-Einrichtung zu kommen und dort „zur Klärung eines Sachverhalts“, wie es im DDR-Sprachgebrauch hieß, Aussagen zu machen.</p> <ul style="list-style-type: none"><li>▶ M. Böttger, Wir verloren die FDJ-Mitgliedschaft, nicht ...</li><li>▶ W. Friese, F. war Mitglied des DS, der FDJ, DSF und GST ...</li><li>▶ K. Schwinkowski, Sie haben sich mir als Angehörige der ...</li></ul> |